

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 15 K. Im Ronton: ganzjährig 32 K., halbjährig 22 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die Laibacher Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Villöösstraße Nr. 20; die Redaktion Villöösstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Maxikarte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den provisorischen Bezirkstierarzt Dr. Anton Lampret in Adelsberg zum k. k. Bezirkstierarzten in definitiver Eigenschaft und den k. k. Veterinärafflanten Josef Sink in Laibach zum k. k. Bezirkstierarzten in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem Abgeordnetenhouse.

Wien, 16. November.

Der Leiter des Ackerbauministeriums Ritter von Zaleski verweist zunächst auf die kürzlich abgegebene Erklärung des früheren Ackerbauministers über die Maßnahmen und Ziele des Ackerbauministeriums, welche den Zweck haben, unsere Viehhaltung zu verbessern, um langsam, aber sicher einem Ziele zuzusteuern, das wir alle sehrlich erwünschen. Der Minister glaubt, annehmen zu können, daß wenigstens die große Majorität des Hauses mit den Absichten des Ministers auf dem Gebiete der Volksförderung einverstanden ist. Gegenüber den Ergebnissen der Viehzählung des Jahres 1910, welche festgestellt haben, daß unsere Rinderbestände um 351.000 Stück zurückgegangen seien, während gleichzeitig unsere Schweinebestände um 1.749.000 Stück gestiegen sind, verweist der Minister darauf, daß nach den Feststellungen, welche auf dem Wiener Viehmarkt gemacht wurden, das Durchschnittsgewicht der Ochsen gegenüber 543 Kilogramm im Jahre 1901 heuer 590 Kilogramm betrage. Es ergebe sich somit eine Qualitätsverbesserung von rund 8 Prozent. Wenn wir diese Durchschnittsziffer als Grundlage annehmen, so sehen wir, daß wir bei unseren Rindern einen Gewichtszuwachs von 250.000 Meterzentner pro Jahr haben. Auch nach der statistisch festgestellten numerischen Vermehrung des Schweinebestandes sehen wir, daß eine Steigerung des Lebendgewichtes von einer Million Meterzentner Platz gegriffen hat. Wir haben es also nicht mit einer Abnahme unseres Fleischstocks zu tun, sondern mit einer ziemlich beträchtlichen Zunahme an Lebendgewicht zu rechnen. Im ganzen kann demnach eine Zunahme von 1.250.000 Meterzentner konstatiert werden. Wenn in der letzten zehnjährigen Periode das Vieh in Galizien, bekanntlich unsere größte Fleischquelle, in der Quantität zurückgegangen ist, so ist es in der Qualität um 10 Prozent hin-

aufgegangen. Galizien hat eben in der letzten zehnjährigen Periode einen Prozeß des Fortschrittes an Qualität in der Viehzucht durchgemacht, der sich in den Alpenländern, wo die Viehzucht ja viel höher entwickelt ist, schon früher vollzogen hat. Ein Vergleich der uns zur Verfügung stehenden Fleischquantitäten mit der Bevölkerung ergibt für das Jahr 1900 pro Kopf 129,5 Kilogramm und 123 Kilogramm pro 1910. Der Rückgang beträgt also 6,5 Kilogramm. Das ist die ganze Katastrophe. In diesen zehn Jahren sind wir zwar qualitativ zu den besten Resultaten gelangt, quantitativ haben wir jedoch keinen Fortschritt gemacht. Der Minister verweist weiters auf die nennenswerte Zunahme der österreichischen Provinien auf dem Wiener Viehmarkte, wogegen Ungarn etwas nachgelassen hat. Wenn man aber alles zusammen betrachte, so ist zu konstatieren, daß das Gesamtquantum des zur Verfügung stehenden Fleisches in diesem Jahre und in den früheren Jahren eigentlich ungefähr dasselbe ist. (Hört!-Rufe.) Die Situation ist also weit günstiger, als sie bei oberflächlicher Betrachtung in der Öffentlichkeit dargestellt wird. Der Minister weist ferner auf Grund der statistischen Daten nach, daß im Jahre 1905 auf eine Person der Wiener Bevölkerung 75,1 Kilogramm, im Jahre 1910 77,3 Kilogramm entfallen. Nach den angeführten Daten sei das Angebot nicht zurückgegangen, der Preis aber in die Höhe gegangen. Deshalb glaubt der Minister, daß die Ursachen ganz anderswo zu suchen seien, nicht aber darin, daß unsere Viehzucht nicht imstande sei, das Notwendige zu leisten. Allerdings werde es Aufgabe aller maßgebenden Kreise sein, unsere Viehzucht zu stärken. Der Minister führt dann die bekannten Maßnahmen an, zur Rettung der Kälber vor der Schlachtung, um die Aufzucht zu garantieren, die energetische Förderung der Schweinezucht und Schneinemast, endlich reorganische Maßnahmen zu einer Fleisch-Approbationierung und verweist auf die Maßnahmen der Regierung, die eigentlich in den Kreis der Kommunalverwaltungen fallen. In dieser Beziehung sei bereits vieles eingeleitet und durchgeführt worden. Er verweist ferner darauf, daß gegen die Viehinfuhr aus Russland das schwierigste Hindernis der Kinderpest bestehe und verwahrt sich gegen den dem Ackerbauministerium gemachten Vorwurf, daß es in gesetzwidriger Weise die Bewilligung zur Einfuhr der leichten argentinischen Fleischsendung verweigert habe. Der Minister erwähnt die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes, mit der die diesbezüglich eingebrachte Beschwerde abgewiesen

Feuilleton.

Der Mensch.

Eine arabische Erzählung von Ahmed-Afrik. Autorisierte Übersetzung von Hans Rausch.

(Nachdruck verboten.)

Die Löwin hatte einen unversöhnlichen Hass gegen den Menschen gefaßt, der ihr den Gatten getötet hatte; sie zog ihren Sohn tief drinnen in der Wüste auf und flößte ihm ohne Unterlaß das Feuer der Rache ein. Der kleine Löwe wuchs heran. Als er stark geworden war, verließ er seine Mutter und versprach ihr, nicht eher zu ruhen, als bis er die Erde mit dem Blut seines Feindes getränkt haben würde.

Er brach auf und wanderte lange Tage, ohne Unterlaß den Gegenstand seines Hasses und seiner Wut suchend. Da erblickte er eines Morgens im Sandmeer ein riesiges Tier. Sein mit langen Haarbüscheln bedeckter Hals bewegte sich sanft hin und her, zwei zottige Höcker schmückten den Rücken. Gar oft hatte der junge Löwe die Kraft und den furchtbaren Anblick des Menschen rühmen hören. Er dachte, ihn endlich getroffen zu haben. Er tat einen Satz und rief mit erregter Stimme:

„Du bist der Mensch, nicht wahr?“

Das Kamel wandte ihm langsam den Kopf zu und sauste melancholisch:

„Der Mensch, Sidi, unterscheidet sich sehr von mir. Du findest mich stark und, ohne Zweifel, ich bin es. Niemand erträgt wie ich Hunger und Durst, und wenn mein Fuß den glühenden Sand der Wüste niederdrückt, kann mir keiner folgen. Aber ich bin der Sklave des Menschen. Ich knei nieder. Er macht sich alle meine Vor-

züge nützbar und zur Belohnung erlaubt er mir einige Disteln zu fressen. Nach meinem Tode bedient er sich meiner Haut für sein Zelt, das ihn vor Wüstenwinden schützt. Nein, Sidi, ich bin nicht der Mensch!“

Der Löwe war enttäuscht, und entfernte sich. Als er weiter kam, bemerkte er auf einer Wiese ein seltsames Tier. Lange spitze Hörner sprangen aus seiner Stirn hervor. Beim Nähen des Löwen stand es stolz auf und erwartete ihn, indem es mit seinem doppelbeschuhnten Fuß den Boden stampfte.

„Das ist der Mensch!“ dachte der Löwe sogleich.

Zur größeren Sicherheit jedoch sprach er das Tier an.

„Ich der Mensch? Dein Irrtum ist groß, Löwe! Ich bin bloß das Werkzeug dieses Herrn der Welt. Auf meine Stirn setzt er ein Zoch, ja, er gibt mir sogar einen Gefährten, weil er mich nicht für stark genug hält. Nach meinem Tode ist er mein Fleisch und aus meiner Haut macht er Sandalen, um seine zarten Füße zu schützen.“

Der Herrscher mit dem großen Haupt verließ sofort die Prärie und nahm seine Nachforschungen wieder auf. Plötzlich hörte er den Boden der Ebene erzittern und sah schnell wie den Blitz ein Tier auf sich zukommen, das gar herrlich an Eleganz und Kühnheit schien. Von seinem Halse flatterte eine Mähne, die vom Wind in seinem tollsem Lauf gehoben wurde; es peitschte den Sand mit seinem vollen Schwanz.

„Bist du der Mensch?“ schrie der Löwe.

Das Pferd blieb mit dampfenden Nüstern stehen und gar traurig sagte es:

„Ach nein; ich bin bloß sein Sklave.“

„Wirklich? Du siehst aber sehr stolz aus.“

„Ja, wenn ich allein bin. Aber in Gegenwart des Menschen, Sidi, da sinkt mein Stolz. In meinen Mund

legt er eine Eisenstange, um mich zu führen. Er klettert auf meinen Rücken und ich leide seiner Langsamkeit die Hilfe meiner Füße. Der Mensch, Sidi, ist sehr groß und sehr mächtig und ich bin nichts neben ihm.“

Der Löwe war enttäuscht und zog sich in einen Wald zurück.

Er hörte regelmäßige Schläge an einen Baum. Er näherte sich. Ein kleines, armfeliges Wesen von bescheidenem Aussehen hielt einen Eisenstab, der mit einem Stiel versehen war, und versuchte, eine Eiche zu spalten. Der Löwe fragte ihn, ob er den Menschen kenne.

„Du suchst den Menschen?“ sagte der Unbekannte. „Wo zu? Was ist dein Begehr?“

„Er hat meinen Vater getötet und ich will mich rächen.“

„Allah segne die guten Söhne! Dieser Wunsch ehrt dich!“

Ermutigt durch diesen wohlwollenden Empfang erzählte der Löwe seine Geschichte und bat seinen Gefährten, mit der Arbeit fortzufahren.

„Aber“, sagte dieser, „ich denke, du bist stark und ich bin schwach. Hilf mir doch, diesen Baum spalten!“

„Gern“, sagte der Löwe, der stolz war, seine Kraft entfalten zu können.

Und er brachte seine Täzen in eine Reihe, die von einem eingelassenen Keil gebildet war.

Plötzlich ließ der Unbekannte mit einem Axthieb den Keil springen und die Täzen des Löwen waren gefangen. Unter diesem schrecklichen Druck stieß der König der Wüste ein schmerzliches Geheul aus und wandte sein Haupt, um Hilfe zu ersuchen.

„Nun, Herr Löwe,“ sagte der Mensch, „jetzt weißt du, was ein Weibgeborener ist!“

Und er spaltete den Kopf des Löwen, vor dem alles in der Wüste zittert.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. November.

Die „Neue Freie Presse“ erinnert anlässlich der Unwesenheit des Königs Georg der Hellenen in Wien daran, daß Griechenland, allen Versuchungen, die der tripolitanische Krieg bietet, zum Trotze, seine Selbstbeherrschung bewahrt und sich nicht zu nutzlosen Demonstrationen verlocken lasse. König Georg dürfte während seiner Durchreise in Paris dasselbe gehört haben, was man ihm hier wahrscheinlich ebenfalls sagen wird, daß sich Griechenland durch seine Friedenspolitik den Dank Europas verdient. König Georg ist in seiner langen Regierung zu einer großen Kraft für Griechenland herangewachsen. Er ist Griechenlands wichtigster Diplomat geworden. In Österreich-Ungarn hat er immer eine aufrichtig wohlwollende Gesinnung gefunden. Das entspricht nicht nur der allgemeinen Richtung der österreichisch-ungarischen Balkanpolitik und ihrer Tendenz für die selbständige Entwicklung aller Staaten des Balkans, sondern es entspricht auch den warmen Sympathien der öffentlichen Meinung für die zukunftsreiche hellenische Kulturnation.

In der Krise im bosnisch-hercegovinischen Landtag ist infosfern eine Wendung eingetreten, als die beiden kroatischen Klubs beschlossen haben, die Sprachenfrage von der Tagesordnung abzusezen, da sie die Lösung dieser Frage im Zusammenhange mit dem Konflikt wegen der Straßentafelausschriften nicht für opportun erachten. Es ist zu erwarten, daß sich diesem Standpunkt auch der mit den Kroaten verbündete Club der vereinigten moslimischen Organisation anschließen wird, in welchem Falle dann die Beilegung der Krise nur noch von der Haltung des Serben-Clubs und der Dervishbeg Miralem-Gruppe abhänge.

Aus Berlin, 16. November, wird gemeldet: In der heutigen Sitzung der Budgetkommission übermittelte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Kiderlen-Wächter der Kommission folgenden **Zusatz zum deutsch-französischen Abkommen vom 4. November**: In einem Notenwechsel zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem Botschafter der französischen Republik Cambon ist zum Ausdruck gebracht worden, daß, falls Deutschland von Spanien Spanisch-Guinea, sowie die Insel Corisco und die Globy-Inseln zu erwerben wünschen sollte, Frankreich bereit ist, zu Deutschlands Gunsten auf die sich aus dem französisch-spanischen Vertrag vom 27. Juni 1900 ergebenden Vorzugsrechte zu verzichten. Dagegen hat Deutschland erklärt, sich nicht an besonderen Abmachungen beteiligen zu wollen, die Frankreich und Spanien etwa miteinander über Marokko treffen sollten. Es herrschte dabei Übereinstimmung darüber, daß unter Marocco derjenige Teil von Nordafrika zu verstehen ist, der zwischen Algerien, Französisch-Westafrika und der spanischen Kolonie Rio de Oro liegt.

Die „Pol.corr.“ schreibt: Am 14. d. haben wir eine aus türkischer Quelle geschöpfte Meldung unseres Konstantinopeler Korrespondenten über Antworten veröffentlicht, welche die Mächte auf die Protestsanklagerungen der Pforte bezüglich der den Italienern zugeschriebenen Grenzstaten und der Bekämpfung der Annexion von Tripolis durch Italien ertheilt haben sollen. Nach-

richten ähnlichen Inhalts, die gleichfalls von Konstantinopeler türkischen Kreisen verbreitet wurden, sind in deutschen und anderen Blättern erschienen. Auf Grund von Ausklärungen, die uns von kompetenter Seite zugeteilt geworden sind, ist jedoch festzustellen, daß diese Version den wirklichen Vorgängen durchaus nicht entspricht. Die Kabinette haben sich einer Beantwortung der türkischen Proteste enthalten.

In den Kreisen der Diplomatie der Kreativitäten glaubt man nach dem von der kretischen Nationalversammlung vor ihrer Auflösung in der Unionsfrage gefassten Beschlüsse erwarten zu können, daß in der nächsten Zukunft von keiner Seite der Versuch gemacht werden wird, an dem Stande der Dinge auf Kreta zu rütteln und die kretische Angelegenheit in den Vordergrund der internationalen Erörterung zu rücken.

Nach einer Meldung aus Paris hat man dort von diplomatischen Stellen Mitteilungen erhalten, welche die Nachricht, daß zwischen Russland und Japan die Herstellung eines Einvernehmens über die Annexion von Gebieten des nördlichen China im Zuge sei, entschieden bestreiten.

Tagesneuigkeiten.

— (Der gefesselte Samson.) Aus Eltville wird der „Frankf. Ztg.“ unter dem 18. d. berichtet: Die Freude über das quantitativ reichliche und qualitativ ganz vorzügliche Ergebnis der diesjährigen Weinrente hatte der Stadt Eltville, der alten Zentrale des feuchtfröhlichen Rheingaus, Veranlassung gegeben, eine vierjährige „Winzerkar“ zu veranstalten, die die zahlreichen Freunde rheinischen Humors in stattlicher Zahl herbeilockte. Es wimmelte heute geradezu von Fremden, die gekommen waren, um den Hauptschlager, den Winzerzug, zu sehen. Er fiel allerdings nur dürtig aus. Unter den Klängen der Musik und dem Vortriebe der alten Winzerjähnen bewegte sich der Zug durch die engen, mittelalterlichen Straßen des Städtchens. Der „Herbstmud“ thronte auf dem schön geschnittenen Fasse, und an die Hunderte Winzer und Winzerinnen, vom kleinsten Mägdlein bis zur Greisin, umgaben die Wagen. Die Hauptattraktion bildete der gefesselte Samson, den eine weißgekleidete Delila mit liegesberuhtem Lächeln gar sittsam hinter sich herzog. Samson, ein herkulisch gebauter Winzer im gelbbrauen Tauchergewand, wehrte sich verzweifelt, aber nutzlos gegen die Ketten und Stricke, mit denen man ihn bezwungen hatte. Samson sollte das Sinnbild des in eichenen und eisernen Banden liegenden neuen Weines, des „Marokkaners“, sein, der sich vergebens gegen seine Fesseln sträubt, bis die sachkundige Hand ihn bezwungen und zu einem Göttertrunk umgewandelt hat. Nach Schluß des Zuges bewirtete einer der Hauptforenser des Rheingaus, Freiherr von Langenreuth-Simmers, der auch den Zug veranstaltet hat, sämtliche Teilnehmer in seinem Kellerhause.

— (Das Gefängnisystem im Louvre.) Aus Paris wird berichtet: Der neue Herr des Louvre, Pujol, der dort als stellvertretender Direktor mit den bisherigen Missständen aufräumen soll, hat viel zu tun, um Mittel zu erfinden, um einen Diebstahl, wie den der Mona Lisa unmöglich zu machen. Wie der „Figaro“ mitteilt, beabsichtigt er nun, alle Gemälde des Louvre an einem System von Eisenstangen zu befestigen, so daß sie die Diebe nicht von ihrem Platze entfernen können. Die Wächter aber werden sie dank einer ingeniosen Einrichtung so leicht herunternehmen können wie bisher die

Diebe. Seine Ideen hat der Louvredirektor denjenigen Instituten entlehnt, denen an einem sicherem Verschluß naturgemäß am meisten gelegen sein muß: den Gefängnissen. Er hat das Pariser Zellengefängnis besucht und hier einen Mechanismus bewundert, der einem Wächter erlaubt, des Abends mit einem einzigen Griff alle ihm anvertrauten Zellen doppelt abzuschließen. Am Morgen kann er sie ebenso leicht wieder öffnen. Pujol hat den Schlossermeister der Banque de France, der hier alle Sicherheitsvorrichtungen anfertigt, einen M. Rozier, damit beauftragt, ein System zum Aufhängen der Bilder auszuarbeiten, nach dem die Gemälde ganz so abgeschlossen werden können wie die Zellen. Da der Director unter seinen Häftlingen die Rembrandts am höchsten schätzt, so sollen sie zuerst mit dieser Vorrichtung versehen werden. Bald aber werden auch die anderen berühmten „Gefangenen“, die Raffael, Rubens, Poussin usw. unter Schloß und Siegel gebracht werden.

— (Eine seltsame Rechenaufgabe) stellt das Pariser „Journal des Instituteurs“, das Beispiele von „wissenschaftlichen Aufgaben“ bringt. Eine solche lautet: Angenommen, daß die untere Kinnlade sich stets durchschnittlich 1,5 Zentimeter von der oberen für jede Bewegung des Kauens entfernt und daß diese Bewegung sich vierzigmal in der Minute wiederholt, ist der Weg zu berechnen, der so von dem Kinn eines Individuums zurückgelegt wird, das seit dem Alter von 3 bis zu 65 Jahren täglich zwei Mahlzeiten mit zwanzig Minuten Dauer, ein Morgenfrühstück von sechs Minuten und ein Jausenbrot von vier Minuten nimmt. Die Lösung, bei der die Schaltjahre berücksichtigt werden, ergibt, daß der von dem Kinn zurückgelegte Weg 185 Kilometer 700 Meter beträgt. Was so ein Kinn nicht alles leisten kann!

— (Eine botanische Kuriosität.) In Peru gibt es eine Baumart, die unter dem Namen Regenbaum bekannt ist und zu den segensreichsten Naturprodukten jenes Landes zählt, zumal zur Zeit der Dürre. Dieser Regenbaum, der sich zu recht bedeutenden Dimensionen entfaltet, hat eine Fülle von großen Blättern, welche die Eigenschaft besitzen, die in der Atmosphäre vorhandene Feuchtigkeit aufzusaugen und sie sodann in Form großer Regentropfen zur Erde fallen zu lassen. Wenn die Flüsse zur Zeit der Dürre den niedrigsten Wasserstand aufweisen und die Hitze ihre größte Intensität erreicht hat, dann scheint die Kondensationsfähigkeit des Regenbaumes ihren Höhepunkt zu erlangen, denn das Wasser fällt nicht nur in großen, schweren Tropfen ohne Unterlaß von den Blättern, es sickerd auch durch die Rinde des Stammes, rieselt sachte und beständig zur Erde nieder und läßt alle in einem bestimmten Radius um den Baumstamm wachsenden Pflanzen. Dieses Wasser des Regenbaumes wird in Peru aber auch für Bewässerungszwecke verwendet und bewährt sich vortrefflich. Das Wasser wird in Gruben gesammelt und dann in entsprechend angelegten Rinnen dorfhin geleitet, wo man es für Bewässerungszwecke braucht. Nachgewiesenermaßen gibt ein einziger Baum im Tag beiläufig 38 Liter Wasser, und es ist ausgerechnet worden, daß, wenn ein Grundkomplex von einem Quadratkilometer mit 10.000 Regenbäumen bepflanzt würde, man täglich ein Quantum von rund 185 Hektoliter Wasser gewinnen könnte.

— (Eine Haustür als Beweisstück im Gerichtssaale.) Zwischen Holzarbeitern und ihrem Dienstherrn, der den Tageslohn unrichtig ausgezahlt hatte, war es fürzlich zu Streitigkeiten gekommen. Die Arbeiter klagten den Dienstgeber und brachten als Beweis für ihre Behauptungen die Haustür, auf der der Dienstgeber

mandem gestattete, ihr wirklich nahe zu kommen. Ihre Augen waren dunkel geworden, ihr Gesicht schmäler und sie konnte oft recht müde aussehen. „Du strengst dich gewiß zu sehr an,“ sagte Jakob eines Tages zu ihr, als sie zu zweien waren, „du sollst nicht so arbeiten, wie du es tust.“

Sie lächelte ein wenig, bevor sie antwortete, so als nähme sie ihn nicht ganz ernst. „Ach, Arbeit kräftigt ja nur, wie du weißt,“ antwortete sie. „Und es ist nur gut, daß ich so fleißig geworden bin.“ Das Thema wurde nicht weiter behandelt. Man befand sich auf allzu unsicherem Grund.

Aber zuweilen kam es vor, daß sie am Morgen gar nicht aufstand, sondern den ganzen Tag zu Bett blieb. Sie hatte Kopfschmerzen, sagte sie. Und sie war nicht einmal imstande, Bescheid zu geben, was im Hause geschehen sollte. Alles mochte gehen, wie es wollte. Sie kümmerte sich nicht im geringsten darum, wenn man sie nur in Frieden ließ. Doch so frank war sie nicht, daß sie nicht lesen konnte. Mit wahrem Heißhunger stürzte sie sich auf ein Buch nach dem anderen, und wenn Jakob oder seine Mutter hereinkamen und sich auf den Bettrand setzten, um zu fragen, wie es ihr gehe, dann gab sie ihnen nur einsilbige Antworten und hielt die ganze Zeit das Buch vor sich hin, als wollte sie ihnen zeigen, wie sehr sie sich sehnte, daß sie fortgingen, damit sie weiter lesen könnte.

„Ich weiß nicht, ob das nicht nur so eine Art Faulsieber ist,“ flüsterte die alte Frau Sanddahl bei solchen Gelegenheiten ihrem Sohn mit scherhaftem Tonfall zu, wenn sie aus dem Schlafzimmer kam. „Man hat freilich mehr Zeit, Romane zu lesen, wenn man im Bett liegt, als wenn man auf seinen Füßen herumgeht.“

Aber Jakob hatte nur ein „Hm“ zur Antwort. Es kam ihm vor, als wäre Lili immer mehr bemüht, sich ihrer Umgebung zu entziehen und sich eine Welt für sich allein zu schaffen, und dazu halfen ihr die Bücher. Aber er wollte sie nicht in dieser Weise von sich fortgleiten lassen. Etwas mußte geschehen, er wußte nur nicht, was. Alle seine Bärtschlichkeitsbeweise fielen so gut wie zu Boden. Nicht so, daß sie sie unfreundlich erwiderte, sie nahm sie im Gegenteil ganz fröhlich auf. Aber die Fröhlichkeit währte nicht länger als einen Augenblick, so als fände sie, daß sie nur einen momentanen Wert hatten. Und vergeblich zergrübelte er sein Hirn, um ihr zu beweisen, wie sehr sie seine Gedanken vom Morgen bis zum Abend erfüllte.

Nun, in letzter Zeit hatte sie ganz besonders Trost und Ermutigung gebraucht, denn Unruhe lag über dem Hause, und die Zukunft war in beängstigendes Dunkel gehüllt. Eskil hatte die notwendige Operation durchgemacht, und die Ärzte konnten noch nicht bestimmt sagen, wie sie ausgefallen war. Sie hatten das Wort Tuberkuose fallen lassen, aber man wußte nicht mit Sicherheit, ob und in welcher Form dieses Übel vorhanden war. Der Knabe war nicht eigentlich krank. Er war außer Bett, er durfte sogar ausgehen, aber er stand noch immer unter Beobachtung, und es konnte noch lange dauern, bis die schließliche Entscheidung fiel. Das waren schwere Wochen. An einem Tage saßte man Hoffnung, am anderen sank der Mut wieder. Lili sah zuweilen so bedrückt aus, als müßte sie unter dieser Last zusammenbrechen, und alles, was Jakob tun konnte, um sie ihr tragen zu helfen, war, daß er sich den Anschein gab, als ob er selbst gar keine Angst hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Tag.

Von Anna Wahlenberg.

Aus dem Schwedischen übersetzt von Francis Marx.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

V.

Jakob hatte auf die helle Frühlingszeit gehofft. Da würde Lili vielleicht fröhlicher ums Herz werden. Da würde sie vielleicht all das Verschlossene und Stumme, das sich auf ihr Wesen gelegt hatte, lösen, denn auf alles junge Blut wirkt ja der Frühling erfrischend und belebend. Die jungen Menschen, die der Natur am nächsten stehen, die Kraft und Entwicklungsmöglichkeiten haben, pflegen sich ja von all dem Knospen ringsum mitreißen zu lassen. Es liegt etwas in all den tausend erwachenden Lauten, in all dem Summen, Zwitschern und Singen, das zu ihren Herzen spricht. Nur die Alten und Müden fühlen sich im Frühling wehmütig. So allmählich würde sich auch Lili in die neuen Verhältnisse eingewöhnen. Sie mußte sich doch darüber klar werden, wie gut und sieb seine Mutter war, und einsehen, daß er gegen sie beide, die er so lieb hatte, nicht anders handeln konnte, als er gehandelt hatte.

Aber nun war der Frühling gekommen, ohne irgend eine Änderung bei Lili herbeizuführen, es sei denn zum schlimmeren. Und jetzt hatte sie Zeit genug gehabt, sich an die neuen Verhältnisse zu gewöhnen, aber sie sah nicht aus, als ob sie sich unter denselben wohl fühlte. Freilich verleugnete sich ihre angeborene fröhliche Laune nicht und sie konnte zuweilen munter genug sein, aber das war immer nur für ein paar Augenblicke. In der Zwischenzeit ging sie gleichsam von einer fühlen, un durchdringlichen Atmosphäre umgeben umher, die nie-

seine Rechnungen und Notizen aufgezeichnet hatte, zum Bezirksgerichte. Die Geschichte hat sich in Kasan in Russland zugetragen.

— (Kindermund.) Der sechsjährige Theo sah auf der Straße, wie ein Auto einen Hund überfahren hatte. Zu Hause angekommen, sagte er: „Mama, ein Automobil hat einen Hund überfahren, doch als der Hund sah, daß er nicht tot ist, sprang er auf und lief davon.“ — Der kleine Willi bekam Nasenbluten. Als sein Schwestern sah, daß das Bluten nicht aufhören wollte, sagte es zur Mutter: „Mama, nicht wahr, Willi wird bald sterben; siehst, er bekommt schon einen kleineren Kopf.“ K.

Kathederblüten.

Unter dem Titel „Goldene Jugend“ ist im Verlag von Hermann Sack in Berlin-Schöneberg eine Sammlung Anecdotes und Curiositäten aus dem Schul- und Hochschulleben, amüsante Erlebnisse aus der Schul- und Studentenzeit berühmter Männer und Ähnliches, geschöpft aus schulgeschichtlichen Schriften, Memoirenwerken, Biographien usw., erschienen (eleg. geb. 3 Mark 60 Pfennig). Wir entnehmen dem Buche als Probe eine Kollektion von historischen Kathederblüten, die von verstorbenen, in dem Buche näher angegebenen und zum Teil recht hervorragenden Schulmännern, insbesondere des vorigen Jahrhunderts herriühren:

„Als ich Sie von weitem kommen sah“, sagte der alte Prof. G. zu einem seiner Schüler, „dachte ich, Sie wären Ihr Bruder; als Sie aber näher kamen, glaubte ich, Sie seien es; als Sie aber ganz nahe waren, sah ich, daß Sie doch Ihr Bruder sind.“

Weitere Aussprüche desselben sind z. B. folgende: Das Schwein führt seinen Namen mit Recht: denn es ist ein sehr unreinliches Tier.

Dieser Vogel heißt Entenköcher, aber nur in der Not, wenn er nichts anderes zu fressen hat.

Nach der Schlacht bei Leipzig sah man Pferde, denen 3, 4 und noch mehr Beine abgeschossen waren, herrenlos herumlaufen.

Der heilige Stephan kommt nicht nur in der alten, sondern auch in der mittleren Geschichte vor.

Wer hätte bei Karls des Großen Tode denken können, daß 500 Jahre nachher der Papst ihn als Kaiser krönen würde!

Als der Großvater am Morgen aufstand und sah, daß er keinen Kopf hatte — ja so, das geht nicht.

Vor einigen Jahren war ein Riese hier, der, den Kopf ausgenommen, 3½ Fuß hoch war. — Ein Schüler: Das war nicht sehr hoch. — G.: Ja, es war aber auch ein Zwerg.

Es gibt in Paris Spiegel, die ohne Glas und Rahmen 10.000 Franken kosten.

Die englischen Nähnadeln sind so fein, daß sie sich durch das feinste Nadelöhr ziehen lassen.

Unter die vorzüglichsten Produkte von Ägypten gehört das Klima.

Die Nilquellen liegen noch viel weiter südlich, als wo Bruce sie entdeckte.

In Portugal fängt das Klima erst im Februar an. Der Nil schüttet sein Wasser hin, wo er hin will. Künftigen Dienstag ist Aquator.

Wer über diesen Gegenstand etwas nachlesen will, der findet es in einem Buche, dessen Titel ich vergessen habe; es ist aber das 42. Kapitel.

Ein Schuldirektor, der ein hervorragender Physiker war, befahl einem Schüler einst, „mit dem linken Auge durch ein Prism zu sehen und mit dem rechten den Bleistift zu halten, um den Beobachtungswinkel zu notieren“.

„Die meisten römischen Kaiser“, so dozierte Prof. B. in der Oberteria eines Berliner Gymnasiums (um die Mitte des vorigen Jahrhunderts), „fielen durch Selbstmord oder durch fremde Hand. Dagegen erlebte Diokletian die große Genugtuung, eines natürlichen Todes zu sterben.“

Ein Breslauer Gymnasialprofessor schilderte seinen Schülern die in früheren Zeiten bestehende Unsicherheit der Landstraßen mit den Worten: „Man konnte nicht von Breslau nach Schweidnitz reisen, ohne mehrere Male überfallen und totgeschlagen zu werden.“

„Der Tyrann“, so beschrieb ebenderselbe die Untaten Kaiser Neros, „zündete Rom an und warf in die brennende Stadt, um die Flammen zu schüren, Pech, Schwefel, Stroh, Christen und andere leicht entzündliche Materialien.“

„Warum lachen Sie?“ fragte der Prof. L. der Gelehrtenchule des Johanneums in Hamburg einst (1835) einen seiner Schüler, und auf die Antwort: „Nicht über Sie, Herr Doktor!“ meinte er: „Was wäre denn sonst hier lächerliches?“

Statt zu sagen: „Die Araber wanderten nach Mecka,“ sagte Prof. W. (Schulpforta) einst: „Die Araber meckerten nach Wanda.“

Weitere Aussprüche desselben sind z. B. die folgenden:

Astyages hatte eine Tochter Mandane, die nach der ersten Deklination ging.

Die Chier sind vorne lang. (Auf der Hochzeit eines früheren Schülers Sack:) Hören Se, Sack, ich höre, Se haben sich schon als Schüler verlobt; das machen Se mir nich wieder!

Einst hatte W. seinen Unterricht in einem großen Saal, in dem es schwer war, die Klasse völlig zu übersehen. Da entfuhr ihm denn einmal: „Mein Gott, Sie schlafen ja alle; weder doch jeder seinen Nachbar!“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Kunstsanstellung im Kasinovereine.

(Fortsetzung.)

Um sich mit Casparides gut befreunden zu können, muß man seine besten Sachen gesehen haben. Er ist ein Romantiker der Farbe, seine Stimmungen sind oft von einer göttlichen Ruhe und großer Schönheit. Man wird auch bei Betrachtung seines „Herbstabends am See“ (Nr. 49) finden, daß die Stimmung wunderschön ist und das Bild hohe Qualitäten besitzt. Der „Idylle am See“ kann man nicht das gleiche Lob singen; einige unvermittelte, kalte Töne stören die Gesamtstimmung.

Über Daranauts Landschaften noch Worte verlieren, ist eigentlich ganz überflüssig, denn bei ihm ist Wahrheit, flotte Behandlung, malerische Wirkung und Schönheit des Motivs ganz selbstverständlich. Auch hier ist Nr. 51 „Abendrot“ schon durch das Motiv und die Beleuchtung sehr interessant und durch die Größe wirkungsvoll, während die Gouache „Aus einem mährischen Dorfe“ ein Kabinettstückchen von feiner Farbe, ruhiger Stimmung, solidem Studium und der prächtigsten Bildwirkung darstellt.

Die aquarellierte Zeichnung „Pferde in der Schwemme“ (Nr. 52) ist durch seine eigentümliche Technik eines der interessantesten Werke der Ausstellung; es ist in keinem der berüchtigten modernen „Ismen“ unterzubringen und doch durch und durch originell in der Behandlung. Schon das Format ist für ein Aquarell sehr groß, dazu kommt die Überzeichnung mit starken Bleistiftstrichen auf die Farbe darauß; jeder Farbsleck, jeder weiße Wasserstrichel, jedes höchste Licht ist mit den bestimmtesten Konturen abgegrenzt und die Farbslecken des Wassers mit Parallelenslinien nach Art der Meereswellen auf den Karten behandelt. Die Wirkung ist in zeichnerischer Beziehung tadellos, ein Beweis der subtillsten Beobachtung, die Farbe sehr gut, wenn auch nicht glänzend, im ganzen eine äußerst originelle und solide Arbeit.

Ein entzückendes Werk ist das Ölporträt der Miss D. Thompson (Nr. 64) von Krauß W. B. Die außerst schicke Gestalt ist ungemein natürlich und graziös in Miene und Haltung, die geschmackvolle Kleidung breit und flott behandelt, der rassige Kopf sehr gezeichnet und modelliert, die Farbengebung ungemein diskret und nobel. In der „Bretonischen Taufe“ sind interessante Beleuchtungseffekte dargestellt; der Kampf des kalten Tageslichtes mit dem warmen Kerzenlicht ist sicher und glaubwürdig gebracht, die Gruppierung in bezug auf Lichtwirkung sehr geschickt gemacht, die Zeichnung und Malweise großzügig.

Im „Sommertag“ (Nr. 67) von Karlinsky sehen wir eine weite, sonnige Landschaft im Sommer zur Erntezeit, mit weiter verblauernder Ferne und als solche sehr gut in Stimmung und Farbe. Der in der Fläche weitauß dominierende Himmel ist trotz seiner sonstigen Güte fast zu wenig interessant, um der Landschaft in Ton und Farbe so gleichwertig zu sein, wie man das oft bei holländischen Landschaften sieht. „Erster Schulgang“ (Nr. 90) desselben Meisters ist ein sympathisches Genrebildchen.

Viel Interesse wird Oswald Grill mit seinen vier Temperabildern (Nr. 68, 70, 71 und 74) erregen; da ist nicht nur die Schönheit der Motive, sondern noch viel mehr die technische Art der Darstellung entzückend. Feine und gute Malerei verbindet sich mit äußerst genauer und sorgfältiger Zeichnung, indem sämtliche Konturen mit schwarzer Kreide, gut empfunden, auf die Farbe daraufgezeichnet sind. Die Wirkung ist im höchsten Grade vornehm, die Genauigkeit der Zeichnung im Laub der Bäume, Sträucher, der Blumen und des Astwerks von einer Genauigkeit, daß man fast von photographischer Treue reden könnte. Die Luft- und die zeichnerische Perspektive sind von einer außerordentlichen Genauigkeit und Treue. Den Preis verdient in dieser Richtung Nr. 74. Man betrachte die Perspektive der Allee, die über die Unebenheiten des Bodens hingelagerten Schlagschatten, der Bäume und das prächtig gezeichnete Astwerk. Wie interessant ist das Spiel des Sonnenlichtes in Nr. 71, das Blumengewimmel in Nr. 68.

Zum Vergleiche herausfordernd hängen zwischen Nr. 74 und Nr. 71 Charlemonts „Obstbäume“, erschließlich eine direkte Studie nach der Natur, rein und malerisch behandelt und vorzüglich gemacht. In Nr. 82 zeigt derselbe Maler, was Kunst und Geschmac aus dem einfachsten und scheinbar uninteressantesten Motiv machen kann. Es ist farbistisch ein ungemein feines Bild, voll herrlicher Stimmung. Nr. 87 „Herbstmorgen“ ist an Duft und Feinheit unübertrefflich. Die lichten halbdurchsichtigen Nebel verschwinden langsam vor der höher steigenden Sonne, die im abgesunkenen und verschränkten Laub der Bäume prächtige Farbenwirkungen erzeugt. Es liegt Poesie und elegische Stimmung in dem Bilde.

Die „Kanzel in der St. Wolfgangskirche“ ist malerisch kein leichtes Problem; der Wust von überladenen barocken Formen, das Spiel des Lichtes von mehreren Seiten, die vielen Glanzlichter und Reflexe wirken leicht

unruhig. Hier ist alles gut zusammengehalten und zur ruhigen Wirkung gesetzt.

Schuster „Auf der Schloßterrassen“ (Nr. 79) hebt die Figur und aus der Figur wieder das reizende Köpfchen gut hervor, das dadurch zur Hauptsache wird. Die Farben sind vornehm gedämpft und unaufdringlich, die Wirkung intim.

Ein Bild von ganz bedeutenden Qualitäten ist Kraumanns „Vorfrühling“ (Nr. 85). Wer würde in der Natur von einem scheinbar so nichtssagenden Motiv vermuten, daß man daraus ein Bild von solch vornehmer Stimmung und solch interessantem Gesamteinindruck machen könnte. Hier dokumentiert es sich so recht deutlich, daß in der Kunst die persönliche Note des Künstlers, die Interpretation und Auffassung der Natur, die Hauptsache, das eigentlich Interessante am Werke ist. Auch in den „Alten Häusern“ (Nr. 89) kommt die Auffassung und die daraus folgende Darstellung durch den Künstler zu durchschlagender Wirkung. Wie malerisch gesehen ist das Ganze, wie interessant die Wasser- spiegelung und Farbengebung!

Baßny zeigt in Nr. 86 „Ruhender Alt“ die wunderschönen Linien eines gutgebauten weiblichen Körpers, die im Zusammenhange mit der Modellierung immer und immer die schwersten, aber auch die interessantesten Probleme der Kunst waren und bleiben werden. Die Stellung ist in bezug auf Liniensführung geschickt gewählt, die Modellierung tadellos.

Den beiden Bildern von Franz Koch (Nr. 96 und 97) müßte man fast ein eigenes Kapitel widmen. Die einfachen, groß gesehnen Motive sind mit dem feinsten malerischen Empfinden ausgesucht und begrenzt; jedes Mehr, jedes Weniger würde die Bildwirkung beeinträchtigen. Die Farbengebung ist ruhig und nobel, der Himmel vollkommen gleichwertig den übrigen Objekten, was die prächtige, volltönende Bildwirkung erklärt. Die Malerei ist breit und einfach, form- und farbensicher, die Wirkung direkt monumental. Auch auf große Entfernung, wo nur noch die Farbslecken zur Gelung kommen, ist der Eindruck ein großer.

„Im Hofen von Neapel“ (Nr. 98) von Karl Boehme ist der reinsten Gegenpol. Feinst studierte Wasser- und Luftspiegelungen, schönes, interessantes Motiv, prächtige Bildwirkung. Verlangt genauere Beobachtung, um alle Qualitäten zu offenbaren.

Die Entwicklung des deutschen Bühnens in Laibach.

Kulturbilder von P. v. Radics.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Die Wiederaufnahme deutscher Vorstellungen.

Nach dem Abzuge der Franzosen aus Krain und dem Einzuge des österreichischen Zivil- und Militärgouverneurs FZM. Freiherrn von Battermann in Laibach, 13. Oktober 1813, wenige Tage vor der ewig denkwürdigen Schlacht bei Leipzig, konnte unter dem österreichischen Adler das hiesige ständische Schauspielhaus seine Tore wieder der deutschen Muse aufstun. Als Direktor der Saison 1813/1814 erscheint der in der Theaterwelt bestbekannte Unternehmer Xavier Deutsch, der sich von einer vorzüglichen Truppe umgeben sah, in welcher sich in erster Linie der treffliche Darsteller und zugleich Theaterdichter Schildbach und dessen Tochter als neuengagierte Mitglieder vom k. k. priv. Theater an der Wien aus der Residenz her genommen, sowie der Sänger, Schauspieler und Komponist Michael Hackler als erste Kräfte befanden. Als Kapellmeister hatte Deutsch den tüchtigen Musiker Wenzel Müller für unsere Bühne zu gewinnen gewußt, den so beliebten „Wiener Zauberposse-Komponisten“, der mit Reichardt Schenk, dem Meister der niedlichen, auch hier aufgeführten Oper „Der Dorfsbarbier“, und Martin zu den Zeitgenossen Mozarts zählte und damals in Wien und in Deutschland eine Rolle spielte. Nachdem Sonntag den 28. November 1813 im Laibacher Schauspielhause Ludwig Heipe, Mitglied des ständischen Theaters in Graz, ein großes Deklamatorium in drei Abteilungen gegeben, fand die Gründungsfeier der Gesellschaft Deutsch am 19. Dezember 1813 mit einem Festabende statt, wobei das „patriotische Volkslied“ Frohlocken und Wappengruß des Österreichischen Adlers, Musik vom Kapellmeister Wenzel Müller, mit rauschendem Beifalle abgesungen wurde; es beginnt mit den Worten:

Frohlocke nun, Österreich!

Es schwindet die Nacht
Der Träne der Böller,
Dein Adler erwacht!

⁸⁹ Das neun Strophen enthaltende, auf die friderischen Vorgänge und die Befreiung der Völker vom Joch des Franzmanns gerichtete Volkslied verfaßte ich der freundlichen Überlassung des Besitzers von Schloss Burgstall in Oberkrain, Herrn Arthur Baron Wolkenberg. Ich habe es vollinhaltlich in der „Laibacher Zeitung“ vom 12. November 1910 zum Abdruck gebracht. Anm. d. Verfassers.

Mit ernstem Besinnen
Erhebt er das Schwert,
Zu rächen nun Deutschlands
Beleidigten Werth.

Das Lied schließt mit der Apostrophe an Kaiser Franz:

Frohlocke nun, Österreich!
Doch wende den Blick
Zu jenem dort oben,
Nur er wirkt dein Glück!
Frohlocke nun, Österreich,
Und rufe ihm zu
Heil Franz! er gibt uns
Die Palme der Ruh!

Zwei Monate nachher bot das Geburtstagsfest des wiedergewonnenen Landesvaters, des gütigen Kaisers Franz, den Anlaß zu neuerlicher patriotischer Kundgebung im ständischen Theater. Am Tage nach des Kaisers Geburtstag (12. Februar) fand Sonntag den 13. Februar 1814 in dem „auf das Schönste mit Wachs erleuchteten“ Theater die Festvorstellung statt, die in einem vom Direktor Deutsch gesprochenen passenden Prolog bestand und „mit der Absingung der Volks-hymne“ des allbekannten und beliebten Volksliedes von Haščka „Gott erhalte Franz den Kaiser“ abschloß; zum Prolog „war eine eigene Dekoration angefertigt worden.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Die Aktion für die Staatsbeamten.) Gestern mittags trat eine Konferenz der Parteiobmänner, sowie der Obmänner und Referenten der Staatsangestellten-Ausschüsse unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten zusammen. Seine Exzellenz der Ministerpräsident entwarf sein Programm für die Regelung der Beamtenfrage. Die definitive Aktion umfaßt zunächst die Vorlage der Dienst-pragmatik unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Be-ratungen des Ausschusses in der früheren Session und die Regelung der Bezüge der Eisenbahner und Staats-bahnarbeiter im Verordnungswege. Auch hiebei wird sich die Regierung das wertvolle Material der Ausschuß-beratungen zu eigen machen. Die provisorische Aktion bestünde in einer einmaligen Zulage unmittelbar nach 1. Jänner 1912 für die Staatsbeamten. Da das für die leitgenannte Aktion notwendige Gesetzeswerk frühestens in der ersten Hälfte des Jahres 1912 fertig werden könnte, müßte eine einmalige Zulage als Ersatz für die erste Hälfte 1912 daher in der Hälfte jenes Betrages bemessen werden, welcher bei einer definitiven Rege-lung für die einzelnen Kategorien in Aussicht genommen wurde. Die Bedeckung hiefür liege in den Kassen-beständen. Der Ministerpräsident hofft, die Beamten werden angesichts der Unmöglichkeit der definitiven Re-gelung bis 1. Jänner 1912, sowie angesichts des bin-denden Versprechens der Regierung erkennen, daß die Regierung an die tatsächliche Erfüllung der Wünsche der Beamenschaft schreitet und gegenwärtig tut, was in ihrer Macht steht.

— (Die Bischofskonferenzen und die Feiertage.) Die „Reichspost“ erfährt von informierter Seite: In der Beurteilung der Feiertagsfrage machen sich — und dies geschah auch auf den diejährigen Bischofskonferenzen — zwei Anschaunungen geltend, die eine für die Beibehal-tung der bisherigen Feiertage, die andere für die Über-nahme des päpstlichen Dekretes in die österreichische Praxis. In einem Punkte treffen sich jedoch die Me-nungen: Einmütig ist der österreichische Episkopat in dem Wunsche nach Erhaltung des Fronleichnamstages an dem bisherigen Tage. Für die Verringerung der Feiertage im Sinne des päpstlichen Motu proprio sind die Bischofe jener Diözesen, die durch ihre Nachbarschaft mit Italien ähnliche kirchliche Verhältnisse haben wie dieses, doch der ganze übrige Episkopat, also die große Mehrheit, ist für die Beibehaltung der bisherigen Feier-tage. Die Entscheidung steht nun beim Apostolischen Stuhl. Jedenfalls bleibt der Fronleichnamstag.

— (Beim I. I. Verwaltungsgerichtshof) finden in der nächsten Woche Verhandlungen statt: am 21. Novem-ber: Binko Majdić in Krainburg wider das Ackerbau-ministerium und wider den mitbelangten Thomas Pavšlar in Krainburg wegen eines Wasserrechtsstreites; am 22. November: Dr. Vladislav Pegan in Laibach wider die Landesregierung für Krain wegen Gemeindewahlen.

— (Vom Staatsbahndienste.) Wie das „Trierster Tagblatt“ meldet, wurde der Inspektor Julius Ohm-Jannischowky Ritter v. Wisseler mit 30. d. in den dauernden Ruhestand versetzt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der f. f. Bezirksschulrat in Gottschee hat an Stelle des erkrankten Lehrers Heinrich von Tuzanski den absolvierten Lehramtskandidaten Josef Weber zum Supplenten an der Volksschule in Unterkirrl bestellt.

— (Konsolidierung eines neuen Schulhauses.) Über Ansuchen des f. f. Bezirksschulrates Laibach Umgebung findet am 21. d. M. um 9 Uhr vormittags die Kol-losierung des neuerbauten Schulgebäudes in Blatna Brezovica unter Intervention eines Staatsbautechnikers der f. f. Landesregierung an Ort und Stelle statt.

— (Fernsprechverkehr.) Es wird der neue Sprech-verkehr zwischen Heidenreichstein, über Wien einerseits, Triest, Abbazia und Laibach anderseits zugelassen. Die Sprechgebühr beträgt in den Relationen mit Triest und Abbazia je 3 K und in der Relation mit Laibach 2 K für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch. Das Dreifache für dringende Gespräche.

— (Evangelische Kirche.) Morgen um 10 Uhr vor-mittags gelangt zur Aufführung: 1.) „Kommt her zu mir!“ Opus 18, von Ed. Geijsch für Tenorsolo. 2.) „Vater unser“ von C. Krebs für Tenorsolo. (Tenor Herr Franz Charly, Mitglied des Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheaters.)

— (Ein Familienabend) in Form eines Musik-abendes wird morgen vom Musikvereine „Ljubljana“ im großen Saale des Hotels „Union“ veranstaltet wer-den. Hieran wirken Herr L. Bajde, das vollständige Orchester der Slov. Philharmonie unter Leitung des Herrn B. Talich sowie der Herren- und der Damen-chor der „Ljubljana“ mit. Programm: 1.) Liszt-Schubert: Reitermarsch, Orchester. 2. a) Dvorák: „Skromna“; b) Lajovic: Lied, Damenchor mit Klavierbegleitung. 3.) Smetana: Ouvertüre zur „Verkaufsten Braut“, Orchester. 4. a) Dussek: Sonatine, b) Schumann: Träumerei, c) Bach-Gounod: Ave Maria, d) Mendels-john: Duett, ausgeführt von den Herren L. Bajde und Lovro Hafner. 5. a) Mašek: „Pri zibeli“, b) Žapavec: „Narodna“, Männerchor. 6.) Strauß: Rosen-kavalier-Walzer, Orchester. 7. a) Händel: Largo, b) Chopin: „Balcer“, Klaviolinvortrag des Herrn Ludwig Bajde. 8. a) Paderewski: Wanderlied, b) Rubinstein: Toreador et Andalouse, Orchester. 9.) Wolf-Ferrari: Ouvertüre zu „Susannens Geheimnis“, 10.) Smetana: „Štěna“, böhmischer Volkslantz, Orchester. — Hierauf freie Unterhaltung. Eintrittsgebühr 80 h. Anfang um 8 Uhr. Die Veranstaltung findet bei gedekten Tischen statt. — Hierzu erhalten wir noch folgende Zuschrift: An der morgigen Vorstellung wird auch der bereits außerhalb Österreichs in Fachkreisen bestbekannte Er-finder auf instrumental-technischem Gebiete, Herr Lud-wig Bajde, mit seiner jüngst konstruierten Klavioline mitwirken. Es ist dies ein Instrument, das den natürlichen Ton einer Geige, Viola, eines Violoncello usw. hat, je nachdem dieses oder jenes dieser Instrumente im Gestell eingelegt ist. Es ist nur mit einer Saite ausgestattet, wird mit einem Rosshaarbogen gestrichen und ichliekt selbst Doppelgriffe nicht aus. Dem Tonumfang nach überbietet es die Violine nach unten, die Viola oder das Violoncello nach oben. Daß dieses leicht übertragbare Instrument einen gewaltigen Schritt nach vor-wärts, bezw. dem Hochadel in der Musik, der Kammer-musik, näher bedeutet, wird jedermann einschätzen, der das Instrument gehört haben wird.

— (Platzmusik.) Programm für morgen um halb 12 Uhr vormittags (Sternallee): 1.) Schach: „Olympfjord“, Marsch. 2.) J. Strauß: Ouvertüre zur Oper „Indigo und die vierzig Räuber“. 3.) Godefrey: „Mabel-Walzer.“ 4.) Wagner: Tonbilder aus der Oper „Walküre“. 5.) Christoph: „Tivoli-Polka“. 6.) Komzak: „Wiener Volksmusik“, Potpourri.

— (Von der Laibacher Erdbebenwarte.) Vor gestern nachts um 10 Uhr 26 Minuten 58 Sekunden Beginn einer außerordentlich starken Nahbebenaufzeichnung. Einzeljahr der zweiten Vorläufer um 10 Uhr 28 Minuten 4 Sekunden. Die Maximalbewegung um 10 Uhr 29 Minuten 5 Sekunden zeigte auf dem hundertsach vergrößernden Apparat einen Ausschlag von 150 Millimetern. Ende der Aufzeichnung gegen 10 Uhr 20 Minuten. — Die wirkliche Bodenbewegung betrug in Laibach 1½ Millimeter. Die Herdenfernung wurde mit 600 Kilometer berechnet. Auf den mehr als hundertsach vergrößernden Instrumenten wurden keine vollständigen Bebenbilder erhalten, da die Schreibhebel infolge der großen Bodenbewegung außer Dienst gestellt wurden. Auf unserer Warte konnte schon bei flüchtiger Prüfung des Bebenbildes gesagt werden, daß das Beben diesmal aus einem nahen Herde entsprungen ist. Die noch im Laufe des Vormittags eingelaufenen Depeschen bestätigten unsere Vermutung, denn die Angaben der reichs-deutschen Stationen, insbesondere von Ingelheim-Darmstadt, deuteten auf einen nahen Herd, auf eine örtliche Erschütterung in Mittel- und Süddeutschland. Den wenigen Nachrichten zufolge, die uns bis zur Stunde zugelommen sind, wurde das Erdbeben in meh-reren Orten Mittel- und Süddeutschlands und in der Schweiz heftig verspürt. Doch wurde es auch in Wien, Linz, Salzburg und Innsbruck wahrgenommen. Diese Umstände weisen auf ein ausgedehntes Schüttiergebiet hin. Auch in Laibach wurde das Beben von einzelnen Personen empfunden, und wir ersuchen, über diesbezügliche Wahrnehmungen, Schwankungen in höher gelege-nen Stockwerken, auffallendes Knistern des Gebäcks usw., uns gefälligst Nachricht zukommen zu lassen. B.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 5. bis 11. d. M. kamen in Laibach 14 Kinder zur Welt (18,20 pro Mille), darunter 3 Totgeburten; dagegen starben 14 Personen (18,20 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 4 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 5,20 pro Mille. Es starben an Kindbettfieber 1, an Tuberkulose 3 (alle ortsfremd), infolge Unfall 1, an verschiedenen Krankheiten 9 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 10 Ortsfremde (14,00 %) und 11 Personen aus An-stalten (12,72 %). Infektionskrankheiten wurden gemel-det: Kindbettfieber 2, Masern 10, Varizellen 1, Schar-lach 2, Typhus 6 (von diesen 4 vom Lande ins Landes-spitäl überführt), Ruhr 1, Trachom 1.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirk Voitsch (40.383 Einwohner) fanden im dritten Quartale I. J. 52 Trauungen statt. Die Zahl der Ge-borenen belief sich auf 484, die der Verstorbenen auf 287, darunter 166 Kinder im Alter von der Geburi bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 30, von über 70 Jahren 37 Personen. An Tuberkulose starben 35, an Lungenerkrankung 7, an

Diphtheritis 5, an Masern 8, an Scharlach 14, an Typhus 1, an Brechdurchfall 53 und durch zufällige tödliche Beschädigung 5 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Selbstmord, Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

— (Die große Glocke in St. Martin bei Krai-nburg zerbrachen.) Am 11. d. M. erhielt die große Glocke in St. Martin beim Besperläuten einen Sprung, der darauf zurückzuführen sein dürfte, daß vor zwei Jahren beim Auswechseln des Schwengels ein neuer bestellt wurde, der für die Glocke zu gewichtig war. Die Glocke war die viertgrößte im Dekanatsprengel Krainburg; sie wog 40 Zentner 92 Pfund und hatte am unteren Ende einen Durchmesser von 159 Zentimetern. Sie war im Jahre 1885 in der Fabrik Hilzer in Wiener-Neustadt gegossen worden. Gestern wurde die Glocke herabgeholt, um entweder in Laibach oder in Wiener-Neustadt um-gegossen zu werden.

* (Misshandlung der Gattin.) Gestern abends wurde ein Wachmann in die Wohnung eines Arbeiters in der Zimmerergasse gerufen, wo der betrunke Arbeitsleiter seine Gattin arg misshandelte. Da der Unhold, mit einem Sessel bewaffnet, neuerlich gegen seine Gattin losging, wurde er vom Wachmann abgeführt.

— (Eine schwierige Verhaftung.) Der gerichts-bekannte und schon oft abgestrahte Polizeiauffichtling Franz Frišovec aus Groß-Mannsburg wurde kürzlich von einem Gendarmen wegen eigenmächtiger Verlassung seiner Wohnung anlässlich eines Markttages und wegen gefährlicher Drohung beansprucht. Hierzu benahm sich Frišovec so widersätzlich, daß sich der Gendarm ver-anlaßt sah, ihm die Arrestierung anzufündigen. Mittler-weile erschien auch der Vater des Polizeiauffichtlings, mengte sich sofort ein und protestierte gegen die Ver-haftung und Aufführung seines Sohnes. Nachdem Friš-ovec sen. von seinem Vorhaben trotz aller Mahnungen nicht abstand und sich immer mehr an den Gendarmen herandrängte, wurde auch er für verhaftet erklärt. Die Verhafteten zeigten sich widerpenstig und mußten ge-fesselt werden. Während der Eskorte spielten sie dem Gendarmen verschiedene Possen, sie wollten nicht weiter gehen, setzten sich auf der Straße nieder, beschimpften den Gendarmen, verlangten einen Wagen und dergl. Als ihnen aber ein Wagen beigegeben wurde, wollten sie ihn nicht besteigen und mußten mit Hilfe anderer Personen in den Wagen gehoben werden, worauf dann deren Ein-lieferung erfolgte.

— (Eine Kirchendiebin gefasst.) Am 3. d. M. stahl die aus Lichtenwald nach Savenstein gekommene Maria Novak in der dortigen Kirche zwei Blumenvasen und die Spiken, mit denen das Altartuch gesäumt war. Sie wurde von der Gendarmerie in Radna verhaftet. Weitere Nachforschungen ergaben, daß sie auch einer Gastwirtin mehrere Wäschestücke und einem Bauernburischen die Taschenuhr samt Kette sowie ein Geldtäschchen mit etwa 5 K Inhalt gestohlen hatte.

— (Zehn Schafe gestohlen.) In der Nacht auf den 29. v. M. wurden dem Grundbesitzer Josef Perharc in Famile, Gerichtsbezirk Senošetj, aus versperrtem Stalle zehn Schafe im Werte von 300 K gestohlen. Diese Schafe wurden tags darauf in Markovčina, Gerichts-bezirk Castelnuovo, angehalten. Von den Dieben fehlt jede Spur.

* (Diebstahl im Gruberkanal.) Beim Bau des We-hres im Gruberkanal wurden der Bauunternehmung aus einem Fasse 60 Kilogramm 8½ Zentimeter lange eiserne Ruten gestohlen.

— (Schwämme gestohlen.) Am vergangenen Dienstag abends wurden dem Besitzer Mathäus Pestotnik aus Podzid, Gemeinde Trojana, während er in einem Gasthaus in Kraxen weilte, von einem vor dem Gast-hause geständigen Frachtwagen 14 Kilogramm getrocknete Schwämme im Werte von 91 K gestohlen.

* (Diebstähle.) Unlängst wurde einem Holzschnieder aus einer Holzlege in der Slomšekgasse eine Holz-schneidemaschine gestohlen. Einem Erdarbeiter wurde in einem Einfahrgasthaus in der Bahnhofsgasse ein Bündel mit Kleidungs- und Wäschestücke entwendet.

— (Ein roher Bruder.) Der ledige Arbeiter Johann Cajhen in Seneberg kam dieser Tage angehetert nach Hause, schlug ohne Anlaß lärm und ließ sich mit einer dortigen Inwohnerin in einen Wortwechsel ein. Hier-auf kam dessen 17jähriger Bruder Franz Cajhen und wollte auf seinen erzürrenden Bruder beruhigend ein-wirken. Darauf erbot, ergriff Johann Cajhen eine Erd-haue und versetzte damit seinem Bruder einen Schlag über den Kopf. Die Verlezung des Franz Cajhen ist glücklicherweise nur leicht, da er den Schlag mit der Hand parierte.

— (Ein tödlicher Unfall in der Grube.) Am 14. d. wurde der 22 Jahre alte Bergarbeiter Michael Peterlin während der Arbeit in der Kohlengrube zu Sagor von einer größeren Kohlenschicht zu Boden gestoßen. Peterlin erlitt mehrfache Beinbrüche und schwere innere Verleuzungen. Er wurde ins dortige Werksspitäl gebracht, wo er seinen Verleuzungen erlag.

— (Ein diebischer Spitalsportier.) Seit einiger Zeit wurden im Spitäle der Barmherzigen Brüder in Kandia Abgänge an Wäsche, Bettdecken, Leintüchern, Es-waren und anderen Sachen konstatiert, ohne daß sich die Spitalsverwaltung deren Verschwinden erklären konnte. Da die Diebstähle trotz der verschärften Kontrolle nicht aufhörten, lenkte sich der Verdacht der Täterschaft auf den seit 1907 im Spitäle als Portier angestellten Josef Peteline, der bekanntermaßen mit der fünfzigjährigen ledigen Inwohnerin Anna Johan und deren Tochter Maria aus Brod in intimem Verhältnisse stand. Die Gendarmerie brachte in Erfahrung, daß die zwei

Frauenpersonen am 11. d. M. übersiedelt waren und hiebei auffallend viel Wäsche, darunter ganze Ballen Leintücher transportiert hatten. Die in der Wohnung der Frauen vorgenommene Durchsuchung ergab ein überraschendes Resultat. Es wurden 22 Leintücher, 5 Bettdecken, dann Handtücher, Leinwandstücke, Getreidesäcke, Strohsäcke, Ordenskleidstoff, Gegenzeuge, nämlich viele Löffeln, Gablen und Messer, schließlich ein größeres Quantum verschiedener Gegenstände vorgefunden. Die vorgesunden Sachen wurden von der Spitalsverwaltung als ihr Eigentum erkannt. Die beiden Jahan gestanden, alle Objekte im Laufe der letzten zwei Jahre von Peteline zur Aufbewahrung erhalten zu haben; sie hätten jedoch nicht gewußt, daß sie von Diebstählen herrührten. Peteline, der die Diebstähle zugab, wurde in Haft genommen.

H.
— (Übermäßige Züchtigung) ließ sich eine Besitzerin in Maschel bei Tschermoschniz zuschulden kommen. Als sie am 12. d. M. aus ihrem bei Semic gelegenen Weinergarten ziemlich gut aufgelegt nach Hause kam und sah, daß ihre Magd Maria Poreber nicht allen ihren Obigkeiten nachgekommen war sowie die wohlverdiente Strafpredigt nicht einmal ruhig hinnehmen wollte, geriet sie in Zorn, versezte der Magd etliche Kopftücher, riß sie bei den Haaren zu Boden und machte sie mit ihren Fäusten und Schuhen bekannt. Der Magd gelang es schließlich zu entfliehen. Sie liegt jetzt, um die Dienstgeberin noch mehr einzutunken, bei einem Nachbar in Mitterdorf.

(Ein betrügerischer Agent.) Mitte September I. J. kam zum Kunstmärtner Andreas Pavlin in Unter-Siska ein Agent, der sich als Vertreter einer Rouleau- und Jalousienfabrik in Königsberg a. d. Eger vorstellte. Er schloß mit ihm eine Bestellung auf 5 Jalousien ab und ließ sich eine Anzahlung von 6 K 60 h geben. Auf dem Gegenseite unterschrieb sich dieser Agent als Martin Pečnik aus Selo Nr. 13. Die bestellte Ware bekam aber Pavlin nie zu Gesicht. Das Nachfrageschreiben bei der betreffenden Firma wurde dahin beantwortet, daß eine solche Bestellung dort nicht eingelangt sei; auch das an Pečnik gerichtete Schreiben kam als unbestellbar zurück. Der angebliche Martin Pečnik ist 40 bis 45 Jahre alt, groß, stark, hat blonde Haare und einen solchen Schnurrbart; er soll vor mehreren Jahren bei der Firma Tönnies in Laibach angestellt gewesen sein.

(Ein Einschleicher festgenommen.) Der jetzt bei seinem Vater Martin Kolenc in Neudegg weilende Professor Franz Kolenc ging am 4. d. M. in die Dachstube etwas holen und war nicht wenig erschauert, als er im Zimmer einen wildfremden Mann antraf, der gerade den Inhalt einer Kleidertruhe durchstöberte. Der Besucher bat ihn, ohne aus der Fassung zu kommen, sofort um eine milde Gabe. Der Professor hielt ihn fest und schickte nach der Gendarmerie, damit auch diese etwas zu den milden Gaben beisteuere. Der Unbekannte empfing die Gendarmerie mit einer Seelenruhe wie einer, der weiß, daß er Versorgung für den Winter gefunden hat. Doch gab er sich für einen Dänen aus und wies auch dänische Dokumente vor. Bei der Einvernahme entpuppte sich der Einschleicher als der schon wiederholt wegen Diebstahles abgestrafte und auch in der Laibacher Zwangsarbeitsanstalt wiederholt deteniert gewesene Anton Turk aus Kroatien. Er wurde dem Gerichte eingeliefert.

(Verhaftung eines Einschleichers.) Der beschäftigungslose Gerbergehilfe Rudolf Sebes aus Siebenbürgen bettelte gestern in Unter-Siska von Haus zu Haus und kam bei dieser Gelegenheit auch ins Gasthaus des Johann Konzilijs. Da zur selben Zeit von den Haushalten gerade niemand anwesend war, schlich sich Sebes in die Speisekammer, offenbar in der Absicht, dort einen Diebstahl auszuführen. In diesem Moment erschien aber die Gastwirtin, die den ungeladenen Gast aus der Speisekammer jagte. Er wurde arretiert und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* (Eine flüchtige Diebin.) Einer an der Bleiweißstraße wohnhaften Fabriksarbeiterin wurden zahlreiche Leib- und Bettwäsche, ferner Taschentücher und Herrenwäsche nebst einigen Büchern durch eine 17jährige Magd in Unterkrain gestohlen. Die Diebin ist ein Geldbetrag mit 16 K und 47 K.

(Verhaftung eines stedbrieflich Verfolgten.) Der stedbrieflich verfolgte Arbeiter Martin Jereb aus Třebelno, Bezirk Littai, der eines im Juni d. J. in Breg bei Franzdorf verübten verbrecherischen Effektendiebstahles dringend verdächtig ist, wurde diesertage in St. Gallen in Kärnten verhaftet und dem dortigen Gerichte eingeliefert.

(Gefunden.) Vor ungefähr einem Jahre wurde in der Bahnhofstation St. Peter am Karste in einem Wagenabteil zweiter Klasse eine goldene Brosche mit vier blauen Steinen und vier Brillanten sowie ein goldener Fingerring mit einem Smaragd und zwei Brillanten gefunden. Der Verlustträger hat sich beim I. J. Bezirksgerichte in Adelsberg zu melden.

* (Gefunden.) Auf der Südbahn: drei Regenschirme nebst einem Futteral, ein Herrenrock, ein Pelzfracken, ein italienisches Buch und ein Gebetbuch.

* (Verloren.) Ein Geldtäschchen mit 15 K, ein Geldbetrag von 200 K, ein Sparfassbuch mit einer Einlage von 45 K, ein Handtäschchen mit 45 K und ein Geldbetrag mit 16 K 47 h.

(Auszeichnung.) Der in weiten Kreisen bekannte Ladengeschäft Gebrüder Eisenstädtler in Wien und Bösendorf wurde die Auszeichnung verliehen, den kaiserlichen Adler in Schild und Siegel zu führen.

Kindern, die von Verdauungsbeschwerden geplagt werden, gebe man einige Tage hindurch etwa 3 Eßlöffel natürliches Franz Josef-Bitterwasser, welches selbst die zartesten Organe in keiner Weise belästigt. Professor von Gerhardi, Berlin, erklärt, daß „Franz Josef“ Wasser in seiner Klinik vielfach und stets mit sicherem und genügendem Erfolg angewendet zu haben.

Die erste Auflage des Winterkataloges der Firma Teppichhaus-Möbelhaus S. Schein, f. u. f. Hof- und Kammerlieferant Wien I., Bauernmarkt 10 bis 14, war so rasch vergriffen, daß eine Neuauflage notwendig wurde. Wer sich mit diesem praktischen Wegweiser auf dem Gebiete der Innendekoration noch nicht versehen hat, versäume es nicht, denselben mit Verweisung auf dieses Blatt von der genannten Firma gratis und franko zu verlangen.



Einreibungen mit

Brázay

Franzbranntwein

wirken Wunder.

Überall erhältlich.

Bücherneuheiten.

(„Herbert Berliner.“) Komödie in zwei Akten von Georg Herrmann. Geh. 2 K 40 h, geb. 3 K 60 h. — Alles drängt zur Bühne. Was wunder, daß der Schöpfer der besten humoristischen Romane der letzten Jahre mit einer Komödie auf den Plan tritt! Und wenn dieses Werk, das für die Bühne geschrieben ist, bei dem bekannten Vorurteil, dem berühmten Romanfestssteller seitens der Theaterdirektoren ja stets begegnet, nicht so bald dort eine Stätte finden sollte, seines Publikums ist es doch gewiß, denn es liest sich wie ein Roman, wie ein richtiger Roman aus derselben Werkstatt, in der „Jettchen Gebert“ und „Kubinke“ entstanden.

(„Die indische Lilie.“) Von Hermann Sudermann. Geh. 3 K 60 h. — Hermann Sudermann gehört zu den außerordentlich seltenen Dichtern, die auf zwei Gebieten ihrer Kunst gleich Bedeutendes schaffen. Seit dem Erscheinen der „Ehre“ und der „Heimat“ sind keines lebenden deutschen Dramatikers Werke häufiger aufgeführt worden als die seinigen; aber mit derselben sieghaften Gewalt hat er seit dem „Käthensteg“ und der „Frau Sorge“ die Leser als Erzähler in seinen Bann gezogen. Und wie er als Bühnendichter jenen großen Dramen Einalter von hinreißender Wirkung zur Seite gestellt hat, so beherrscht er neben dem Roman die knappe, konzentrierte Form der Novelle.

Die hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach zu beziehen.

Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Verzichtleistung eines Erzherzoges.

Wien, 17. November. Die „Wiener Abendpost“ meldet: Wir sind in der Lage, mitzuteilen, daß Herr Erzherzog Ferdinand Karl vor einiger Zeit im Auslande ohne Allerhöchste Bewilligung eine Ehe eingegangen ist und daß Seine f. u. f. Apostolische Majestät Johim Höchstessen Bitte, auf den Titel und Rang eines Erzherzogs sowie auf seine Stellung in der Armee verzichten zu dürfen, zu genehmigen geruht haben. Der Verzichtende wird fortan den Namen Ferdinand Burg führen.

Der König der Hellenen in Wien.

Wien, 17. November. König Georg der Hellenen hat heute nachmittags im Hotel „Imperial“ den Ministerpräsidenten Grafen Stürgh, den italienischen Botschafter Herzog von Avarna und den russischen Botschafter von Giers empfangen.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 17. November. In fortgesetzter Debatte über die Teuerungszulagen sprachen die Abgeordneten Vacce, Rosner und Schräffl, worauf der Dringlichkeitsantrag Habermann, betreffend die Bruderladen, angenommen wurde. — Nächste Sitzung Dienstag.

König Peter in Paris.

Paris, 17. November. König Peter empfing vormittags den Minister des Äußern de Selbes und so dann den Ministerpräsidenten Caillaux. Der Minister des Äußern gab heute zu Ehren des Königs Peter ein Déjeuner, an dem außer dem Präsidenten Fallières und dem Gefolge des Königs das Personal der Gesandtschaft sowie die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden teilnahmen.

Paris, 17. November. Die serbische Gesandtschaft demonstriert die Meldung, König Peter habe gestern einen Unfall erlitten. Die Schmerzen im Knie, unter denen der König gestern abends litt, seien auf seinen Rheumatismus zurückzuführen.

Paris, 17. November. König Peter von Serbien und Präsident Fallières wurden nachmittags im Rathaus vom Polizeipräfekten, von dem Seinepräfekten und anderen hervorragenden politischen Persönlichkeiten in feierlicher Weise empfangen. Der König von Serbien und Präsident Fallières wurden sowohl auf der Fahrt ins Rathaus, als auch auf der Rückfahrt von der Bevölkerung applaudiert.

Erdbeben.

Konstanz, 17. November. Infolge des gestrigen Erdbebens sind vom Turme des Münsters große Steine, sowie die vier Meter hohe Kreuzblume auf die Straße gefallen. Ebenso stürzte die fünf Meter hohe Kolossalstatue der Germania, die auf dem Gebäude der Oberpostdirektion stand, auf das Straßenpflaster und zerbrach in kleine Stücke. Ein Dienstmädchen wurde aus einem Fenster des ersten Stockwerkes herausgeschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen.

Stuttgart, 17. November. In Württemberg ist das gestrige Erdbeben besonders stark aufgetreten. Von überall laufen Nachrichten ein, daß Kamine von den Dächern fielen und daß an den Häusern Risse entstanden. Auch Giebelinstürze werden gemeldet. Die Bevölkerung stürzte überall erschreckt ins Freie. In Lautlingen entstand infolge des Erdbebens in einem Elektrizitätswerk durch Kurzschluß Feuer. Das Werk sowie ein dazugehöriges Wohnhaus und eine benachbarte Mühle wurden eingeschlagen. Personen sind nach den bisherigen Nachrichten nirgends zu Schaden gekommen.

Leipzig, 17. November. Das gestrige Erdbeben wurde auch hier wahrgenommen, doch scheint es keinen Schaden angerichtet zu haben. Ebenso wurde in Plauen im Vogtland gestern um halb 11 Uhr ein Beben verspürt, das die Richtung von West nach Ost hatte und von dumpfem Rollen begleitet war.

Berlin, 17. November. Auch in Straßburg, Mainz und Frankfurt a. M. wurden gestern abends Erdstöße wahrgenommen. In Frankfurt a. M. weisen manche Häuser große Risse auf. Die Bewohner waren in der Bestürzung, notdürftig gekleidet, auf die Straße geeilt.

Berlin, 17. November. Aus zahlreichen Gegenden, aus ganz Bayern und Württemberg, aus Meß, Belfort und Besançon laufen Meldungen über das gestrige Erdbeben ein. Nirgends ist jedoch größerer Schaden angerichtet worden.

Sigmaringen, 17. November. Das gestrige Erdbeben hat der Burg Hohenzollern, dem Stammschloß des Kaisers, übel mitgespielt. Die Figuren im Schloß wurden schwer beschädigt. Die Türme zeigen große Risse. Gegen 3 Uhr früh wurde noch ein zweiter schwächerer Erdstoß von kurzer Dauer verspürt.

Bern, 17. November. In der ganzen Schweiz ist das gestrige Erdbeben verspürt worden. Es dauerte zehn Sekunden und hatte die Richtung von Westen nach Osten. In den Theatern von Bern und Zürich brach eine Panik aus. Die Besucher stürzten, Fensterscheiben einschlagend auf die Straßen. Mehrere Personen wurden ohnmächtig.

Mailand, 17. November. Gestern um 10 Uhr 30 Minuten abends wurde hier und auch in Lecco, Barese und anderen benachbarten Ortschaften ein Erdstoß verspürt, der mehrere Sekunden andauerte.

Paris, 17. November. Gestern um 9 Uhr 20 Minuten abends wurden im Osten Frankreichs Erdstöße verspürt. Es ist niemand verletzt worden.

Die weiteren telegraphischen und die telephonischen Nachrichten befinden sich auf Seite 2533.



— (Nachtdienst in den Laibacher Apotheken.) In der kommenden Woche halten folgende Apotheken Nachtdienst: Bohinc, Römerstraße; Lebste, Kesselstraße; v. Trnkočz, Rathausplatz.

— (Verstorbene in Laibach.) Franz Järlitsch, Besitzer, 36 Jahre, Salzgasse 11; Katharina Rape, Näherrin, 20 Jahre, Floriansgasse 9; Michael Pančur, Holzhauer, 62 Jahre, Josefa Korenčič, Tischlergehilfensochter, 10 Jahre, beide im Krankenhaus; Theresia Lenarčič, Schlossergehilfensochter, 1 Monat, Rosen-gasse 8; Karolina Windischer, Private, 77 Jahre, Poljanstraße 20.

— (Kinematograph „Ideal“.) Das Nachmittagsprogramm enthält lauter eritklassige Bilder. Besonders zu erwähnen wären: das schöne Drama „Der Großvater“, der herrlich farbierte Film „Harfatsla“, der Zauberpfleifer“ sowie die hochkomischen Bilder „Lottchen fliegt“ und „Gebrüder Plubert“. — Im Abendprogramm ist von besonderer Anziehungskraft der Detektivschlager „La princesse Cartouche, die Diebesfürstin“ in vier Teilen, höchst interessant. Diesen Sonntag beginnt die Abdavstellung schon um 6 Uhr. Für Dienstag das Sensationsdrama „Der Glöckner von Notre Dame“. In Vorbereitung der Detektivschlager „Dr. Gar el Hama, der Orientale“.

* (Verloren.) Drei Geldtäschchen mit größeren Geldbeträgen und eine Lederhandtasche mit einem Geldtäschchen.

* (Gefunden.) Ein Reiszeug.

Serravalló's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für Rekonvaleszenten — und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.
Vorzüglicher Geschmack.

Vielfach prämiert.
Über 6000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(4720) 52-46

Nenigkeiten am Büchermärkte.

Grußendorf F., Bilder aus der Kunst aller Zeiten, III: Bilder aus der italienischen Renaissance, K 4-20. — Gundemann Alfred, Imaginis Philologorum, 160 Bildnisse aus der Zeit von der Renaissance bis zur Gegenwart, K 3-84. — Guldberg Alf. und Wallenberg Georg, Theorie der linearen Differenzengleichungen, K 12. — Gujlow Karl, Der Bauberer von Rom, 2 Bde., gbd. K 7-20. — Hammel Ludwig, Die Ausnutzung der Blutdrähte unter besonderer Berücksichtigung der ländlichen Gemeinde, Wasser- und Elektrizitätsversorgung, K 4-80. — Handel Mazzetti Enrica v., Imperatori, fünf Kaiserlieder, brosch., K 1-20, gbd. K 2-16. — Hansen Karl, Die magnetische oder sogenannte Huthsche Heilmethode, K 1-20. — Hartmann Dr. Emil, Syntaktische Studien über die Temporalfälle im Französischen, K 3. — Hartmann K. O., Die Baukunst in ihrer Entwicklung von der Urzeit bis zur Gegenwart, Band 2, gbd. K 11-40. — Hartmann Otto, Die Entwicklung der Literatur und der Buchhandel, K 3-60. — Hebel bei Friedrich, Gesammelte Werke nebst Tagebüchern und einer Auswahl der Briefe, herausgegeben von Paul Bornstein, I. Band: Wesselsbüren, brosch. K 6, gbd. K 9-60.

Borrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 15. November: Wurster, f. u. f. Hauptmann, f. Gemahlin, Fiume. — Pinteritsch, Gastbesitzer, f. Gemahlin, Zellertschen. — Dr. Ritter von Hachep, Priv., f. Gemahlin, Schönbacher, Postal, Rde.; Flach, Rfm., Graz. — Heublum, Rfm.; Dr. Hirnle, f. f. Ing.; Bräutigam, Spitzer, Kappermann, Kurz, Bich, Seidner, Gelles, Rde., Wien. — Pichler, Rde., Bozen. — Blau, Rde., Nagy-Kantza. — Degischer, Rde., Domshalle. — Ruffbacher, Rde., Teplitz. — Maas, Rfm., Triest. — Hermann, Rfm., Eisenstein (Böhmerwald). — Weimersheimer, Rfm., Ichenhäusen. — Stampfer, Baummeister, f. Gemahlin, Kibichl. — Seljak, Pfarrer, Stojice. — Gostisa, Besitzer, Sablog.

Ein Schönheitsmittel per excellence kann die seit vielen Jahren allgemein eingeführte und beliebte „Oja“-Seife genannt werden. Abgesehen von der ganz außerordentlichen Reinigungskraft verleiht „Oja“-Seife dem Teint Geschmeidigkeit und Glätte, ein blühendes Kolorit. „Oja“-Seife ist in allen Apotheken, Drogerien, Parfumerien und einschlägigen Geschäften erhältlich. Man achte auf den Namen „Oja“, da die Packung täuschen kann.

(4567 a)

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngräse, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Atemungs- und Verdauungs-Organe

wird die Bor- und Lithium-haltige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgesuchtem Erfolg angewendet.

Wirkbares Präservativ gegen bei Sekarisch auftretende Nierenaffectionen.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge missender Lebensweise an

Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und dietétisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner

(2021) Peter Lašnik, A. Sarabon. 32-26

Die Treffer der großen Effektenlotterie „Für's Kind“ sind in Wien bei den Firmen: Brüder Birner, Graben 7 (Brillantschmuck K 25.000 und K 5000), nebst den wertvollen Nebentreffern zu sehen; desgleichen im Möbelhaus Schein, Bauernmarkt 12, ein prachtvolles Schlaf- und ein Speisezimmer (K 2000); eine komplette Brautausrüstung (K 1000) bei der Firma J. Weiss, Mariabifler-Zentralpalast (Rotundensaal); bei der Firma Christofle & Co., Opernring 5 (Silberbesteck für 12 Personen, Wert K 1000) und ein vollständig eingerichtetes Paradiesbett bei der Firma M. Steiner, Fleischmarkt 1. Die Ziehung findet schon am 6. Dezember statt. Lose à 1 Krone in allen Trafiken und Lottokollekturen, Wechselstuben und in der Kanzlei Mittersteig 3a (Telephon 6823) zu haben. (4567 b)

Große Effekten-Lotterie FÜR'S KIND!

8189 Haupt- und Nebentreffer im Werte von K 80.000 —, mit einem Haupttreffer im Werte von K 25.000.

Letzter Monat! Ziehung 6. Dezember 1911.

Lose zu haben in allen Trafiken, Wechselstuben, Lottokollekturen etc. und in der Lotteriekanzlei, Wien, IV., (4024) Mittersteig 3a, Telephon 6823. 6-4

Die technische Lehranstalt Bodenbach ist eine nach dem Muster der Technikums in Deutschland eingerichtete Unterrichtsanstalt, welche zukünftigen Ingenieuren und Architekten, Technikern und Werkmeistern die nötigen technischen Kenntnisse übermittelt und folgende Abteilungen besitzt: Maschinenbau, Elektrotechnik, Heizungs-, Lüftungs-, Gas- und Wasserleitungstechnik, Hochbau, Tiefbau und Eisenbau. Der Unterricht ist in den konstruktiven Fächern Einzelunterricht und wird von tüchtigen Ingenieuren erteilt, so daß eine gediegene technische Ausbildung gewährleistet werden kann, welche die Absolventen befähigt, gut bezahlte Stellungen in der Praxis zu bekleiden. Als Vorbildung genügt die Absolvierung einer Bürgerschule. Die Anstalt ist von der hohen k. k. Statthalterei genehmigt und steht unter der Aufsicht des Stadtrates Bodenbach. Näheren Aufschluß geben die Lehrpläne und das Programm, welche auf Wunsch vom Sekretariat zugesandt werden. (4538 a)

Für Weintrinker zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S GIESSHÜBLER

naturlicher alkalischer Sauerkraut

Korkbrand neutralisiert die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Sarabon in Laibach. (1038)

Es ist entsetzlich, so Nacht um Nacht

hustend und schlaflos im Bett zu sitzen. Von all dem Tee und den Süßigkeiten ist mir ganz elend im Magen und doch wird's nicht besser. — Kaufen Sie Sodener Mineral-Pastillen (Tays echt). Wenn Sie die nach Vorschrift namentlich morgens und abends gebrauchen, dann werden Sie sofort Linderung verspüren und alle Beschwerden bald ganz los sein. Dabei wirken die Sodener äußerst günstig auch auf den Magen ein. Die Schachtel kostet nur K 1-25. (4816) 2-2



Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (4041) 39-7

Die Lebensdauer der Bakterien ist eine sehr große. Die Untersuchung eines Grammes trockener Erde aus einem Herbarium, welches aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammte, ergab 20.000 lebensfähige Keime. A. Nestler zeigte eine 23 Jahre alte Erdprobe einer Temperatur von 120 bis 150 Grad Celsius aus, ohne die Lebensfähigkeit der in ihr enthaltenen Bakterien vernichten zu können. Daß solche zähe Lebewesen zu unseren gefährlichsten Feinden gehören, ist einleuchtend. Nur die größte Reinlichkeit kann uns vor ihnen schützen. Ein Hauptangriffspunkt der Bakterien sind die Mundhöhle und die Zähne. Dr. Miller stellte fest, daß von 136 Fällen septischer Infektion des Gesamtkörpers 64 mit tödlichem Ausgang durch frische Zähne erfolgten. Nur eine regelmäßige Zahns- und Mundpflege mit antiseptisch wirkenden Mitteln wie z. B. Sarg's Kalodont-Zahn-Creme und Kalodont-Mundwasser schützt uns vor vielen Erkrankungen. (187 a) 3-3

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Sechste Rund-Ausstellung im Kasinogebäude, I. Stock.

Ölgemälde, Aquarelle, Radierungen und Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintritt 60 h.

Hohe Auszeichnung. Wie uns aus Dresden mitgeteilt wird, wurde bei der diesjährigen Hygiene-Ausstellung zu Dresden unter anderen auch die Firma F. A. Sarg's Sohn & Co., k. u. k. Hoflieferanten, Wien-Berlin-Paris, mit dem großen Preis für die Exposition ihrer weltbekannten Zahn-Creme Kalodont sowie ihrer allgemein beliebten Glyzerin-Toilette-Seifen und Glyzerin-Toilette-Artikel ausgezeichnet. (4577 a)

Für unsere Abonnenten!

NEUE FOLGE

Friedrich Gerstäcker's Erzählungen

Novellen, Romane, Sitten und Lebensbilder, Skizzen aus allen Weltteilen, dem Matrosen-, See- und Inselleben etc.

Z eleg. Bände in Groß-Folio-Format

mit reichhaltigem, spannenden Inhalt und künstlerischen Illustrationen.

Die Schriften Friedrich Gerstäckers, Neue Folge, in dieser billigen, guten, neu bearbeiteten Ausgabe sind für jung und alt gleich spannend und als Geschenk vorzüglich geeignet.

Durch Massenherstellung ermöglichter

Ausnahmepreis von K 5.— 2 Bände eleg. geb.

(4254) so lange der Vorrat reicht. 10-4

Erhältlich in unserer Hauptexpedition

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach.

Bestellungen auch per Telefon 52 frei ins Haus.